

Gottfried Woisetschläger,
Tabergerweg 1, 4040 Linz

Vertreibung der Familie Woisetschläger aus Stein, Gemeinde Kaltenbrunn, Pfarre Hohenfurth (1946):

Verfasst von Gottfried Woisetschläger nach eigenen Erinnerungen, nach persönlichem „Interview“ mit seinem Bruder Peter, sowie telefonischen Rückfragen bei Bruder Ludwig, Gramastetten, und Schwester Aloisia, Wels. (Konzept 4/29.10.2014).

Die Familie:

Mutter Maria,	damals 50 Jahre alt (verstorben 1985)
Vater Peter,	gestorben 1942 nach einer Operation
Schwester Maria,	verstorben 1932 nach einem Unfall
Bruder Julius,	verstorben 1936 an Lungenentzündung
Bruder Johann.	verstorben 1942 gefallen in Stalingrad.

Erinnerungen der Kinder:

Im damaligen Alter zwischen 5 und 17 Jahren (Gottfried, Ludwig, Aloisia, Peter) aus der Zeit 1945 – 1946:

Ereignisse in unserem Heimatort im Sudetenland nächst der Staatsgrenze zu Österreich.

1945: Die SS marschiert durch unser Gebiet und zieht sich von der näher kommenden Front Richtung Deutschland zurück. Sie SS-Leute wissen im Unterschied zur Wehrmacht und uns bereits, dass der Krieg verloren geht. Später kommt die Wehrmacht, die auf den Rückzug sogar drei Pferde bei uns zurücklässt. Eines davon, das alte, gutmütige „Bräun!“, bekamen wir für einen Laib Brot. Es wurde für uns Kinder zum Reit- und Lieblingstier.

Kurz vor Kriegsende kommt unser Bruder Peter (17) nach Hause. Er war nach einer Verwundung an der Front auf dem Weg ins Lazarett von einem Schiff in Linz geflüchtet.

Der 2. Weltkrieg ist zu Ende.

Wir erinnern uns an den Einmarsch der Amerikaner. Sie bleiben als Besatzungsmacht in der Tschechoslowakei. Ein amerikanischer Soldat erlegt in unserem Wald ein Reh, bemerkt jedoch seinen Treffer nicht. Das Reh bricht etwa 100 m von unserem Hof entfernt zusammen. In der folgenden Nacht holen wir das Tier nach Hause. Meine Mutter bereitet es zu und versteckt den Braten in einem verborgenen Nebenraum. (Auf dieses „Delikt“ steht Haft). Für uns ist der Braten das köstlichste Essen, denn neben anderen drastischen Maßnahmen ist uns Sudetendeutschen der Verzehr von Fleisch und Fleischwaren strengstens untersagt.

Flüchtlinge verschiedenster Nationalitäten kommen durch das Dorf, die meisten auf dem Weg in Richtung Bayern. Da unser Hof der letzte vor der österreichischen Grenze ist, suchen viele hier Zuflucht. Unsere Mutter bringt sie oft im Wirtschaftsteil unseres Hofes unter. Wir wissen unter anderem noch von einer Gruppe von zirka 50 Italienern, die sich auf unserem Heuboden einquartieren. Wir Kinder verstecken uns immer aus Angst im Stall des Nachbarn.

Tschechische Miliz und Kommissare werden statt der Bürgermeister eingesetzt. Damit beginnt in unserem Dorf die Zeit der brutalen Hausdurchsuchungen, Schießereien auf dem Dorfplatz, Plünderungen und Enteignungen durch tschechische Soldaten. Die Kontrollen finden mehrmals wöchentlich statt. Manchmal werden auch Flüchtlinge gefunden und abgeführt.

Unser Vater war bereits 1942 gestorben; unsere Mutter und wir Kinder sind den erniedrigenden Maßnahmen hilflos ausgesetzt. Wir müssen still in der Stube ausharren, während die tschechischen Soldaten unser Haus durchsuchten und alles was ihnen gefällt mitnehmen. Einmal findet einer unsere Bibel. Er wirft sie in die Luft, schießt auf sie, trifft sie aber nicht. Für uns Kinder sind diese Patrouillen und Durchsuchungen ein ständiges Schreckensszenario.

Unsere Familie befindet sich in größter Gefahr. Die Mutter und der ältere Bruder werden als Fluchthelfer und Schmuggler mehrmals verhört und auf die Kommandantur mitgenommen. Wir Kinder warten weinend zu Hause oft bis in die Nachtstunden auf ihre Rückkehr. Uns allen droht der Abtransport in ein Auslieferungslager. Dort sind, wie wir später erfahren, viele Menschen zu Tode gekommen.

Einmal wird mein Bruder Peter mit einem Flüchtling verwechselt und mit der Pistole an der Schläfe abgeführt. Er kommt Gott sei Dank zurück, nachdem der Irrtum aufgeklärt ist. Für alle ist dies ein Jahr voller Zittern und Bangen.

Im Mühlviertel wird die amerikanische von der russischen Besatzung abgelöst. Wir haben Glück mit den russischen Soldaten, die jenseits der Grenze im Zollhaus stationiert sind. Von den wenigen Lebensmitteln, die wir nicht an die tschechischen Behörden abliefern müssen, versorgen wir die Russen öfters mit einer Jause. Das stimmt sie freundlich und hilfsbereit, wie sich später herausstellen sollte.

Uns erwartet die Vertreibung aus der Heimat; „unser“ Kommissar deutet sogar eine Deportation nach Sibirien an.

Am 31. Mai 1946 warnt uns ein gutgesinnter tschechischer Zollbeamter vor der am nächsten Tag bevorstehenden gewaltsamen Auslieferung in irgendwelche tschechische Auffanglager, womöglich bis in die damalige DDR. Um uns Horrorerlebnisse bei dieser Auslieferung zu ersparen, gibt er uns den Rat, um Mitternacht über die Grenze nach Österreich zu flüchten, da um diese Zeit eine Unterbrechung der Grenzpatrouillen zu erwarten ist. Die Mutter und der ältere Bruder beschließen, noch in dieser Nacht zu flüchten. Die jüngsten Kinder, Gottfried (6) und Ludwig (10), werden um Mitternacht alleine vorausgeschickt, damit sie nicht in den Wirren der Flucht von unvorhergesehenen Patrouillen erwischt werden. Gottfried fällt im Dunkeln dabei noch in den kleinen Grenzbach. Eine Stunde später folgen die Mutter und die älteren Geschwister mit einem Ochsenwagen und wenigen Habseligkeiten nach.

Die Gruppe russischer Besatzungssoldaten, die wir während der Wirren zu Kriegsende gepflegt hatten, leistet uns Fluchthilfe. Vier Mann sichern das Haus und ermöglichen so den ungehinderten Abzug. Wir finden Aufnahme auf dem Hof des Bruders unserer Mutter (Hochreiter/„Gottlieb“) im nahen Grenzort Weigetschlag, Oberösterreich. Doch damit sind wir noch nicht in Sicherheit! Zu unserem Schrecken kommt m nächsten Tag (1. Juni 1946) tschechisches Militär über die Grenze mit dem Auftrag uns zu verhaften und zurück zu holen.

Überraschend erweisen sich hier unsere russischen „Jausengäste“ und Fluchthelfer nochmals als Retter. „Wir dir helfen“, versichert man unserem Bruder Peter. Es kommt zu einer Konfrontation zwischen den russischen und den tschechischen Soldaten. Die Russen erklären energisch, dass Weigetschlag nun zum russisch besetzten Gebiet gehöre. Sie stellen sich den Tschechen in den Weg und schicken sie unter Androhung von Waffengewalt zurück über die Grenze.

Damit war unsere Familie endgültig gerettet.

Mutter und Kinder kommen vorerst bei verschiedenen Verwandten und Bekannten im Mühlviertel unter, wo sie ihren Lebensunterhalt zunächst mit landwirtschaftlicher Arbeit verdienen.

Die schwere Zeit, die wir als Kinder und Jugendliche erlebt haben, die vor allem aber unsere Mutter durchstehen musste, haben wir niemals vergessen.

Warum wir aus der jetzigen Tschechischen Republik flüchten mussten, weiß man aus der Geschichte des Nationalsozialismus und des 2. Weltkriegs.

Aufgeschrieben haben wir unsere Erinnerungen vor allem für unsere Nachkommen und als kleinen Beitrag zu den vielen Flüchtlingsberichten aus dieser Zeit.

Linz, 1. Mai 2005
Gottfried Woisetschläger

